

29. internationales forum des jungen films berlin 1999

7

49. internationale
filmfestspiele berlin

VERS LA MER

Bis ans Meer / To The Sea / K Moru / A Tenger Felé / Kam Moreto / Spre Mare

Land: Belgien 1999. **Produktion:** Cobra Films, RTBF Liège, CBA. **Regie:** Annik Leroy. **Buch, Kamera, Ton:** Marie Vermeiren, Annik Leroy. **Ton:** Marie Vermeiren. **Schnitt:** Eva Houdova. **Assistenz und Mitwirkung:** Vera Schlusmans, Paul Leeman, Michael Michlmayr, Viera Duricová, Katarina Skacáňiová, Béla Szilágyi, Carmen Tomescu, Daniel Barbu, Niculina Chiper, Malina Stamatova, Stoian Atanasof. **Schnittassistent:** Ariane Melet. **Musik:** Otto Lechner, Franz Schubert, Iva Bittová. **Mischung:** Roland Boon. **Ausführende Produzenten:** Anne Deligne, Daniel De Valck. **Co-Produzentinnen:** Christiane Philippe, Kathleen de Béthune. **Produktionsassistent:** Christiane Stefanski. **Format:** 16mm, Schwarzweiß. **Länge:** 87 Minuten, 25 B/sek. **Sprache:** Deutsch, Slowakisch, Ungarisch, Bulgarisch, Rumänisch. **Uraufführung:** 14. Februar 1999, Internationales Forum, Berlin. **Weltvertrieb:** Centre de l'audiovisuel à Bruxelles (CBA), 19F, Avenue des Arts, 1000 Bruxelles, Belgien. Tel.: (32-2) 227 22 30, Fax: (32-2) 227 22 39.

Über den Film

BIS ANS MEER ist eine Reise durch Europa, eine jenseits der politischen Grenzen verlaufende Überfahrt, ein Ost und West verbindender Weg, eine epische Reise bis ans Meer.

Der Film beginnt in der Landschaft des Schwarzwalds und endet an den Ufern des Schwarzen Meers. Zwischen diesen zwei äußersten Punkten begegnet man den Erzählungen, Menschen und Landschaften Deutschlands, Österreichs, Slowakiens, Ungarns, Bulgariens und Rumäniens. Und es scheint, als näherte man sich mit der Bewegung gen Osten gleichsam der Sonne, dem Licht.

Dieser Film wird weniger als Abenteuer erlebt denn als Erfahrung in der Zeit, als Gelegenheit zur Erkundung, zur Sammlung all dessen, was im Verschwinden begriffen ist, wie auch zur Aufzeichnung der Gegenwart.

Vielleicht dient der Fluß nur als Vorwand zu etwas anderem?

Im zeitlosen Fluß der Donau spiegelt sich die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens. Möge VERS LA MER der Widerhall all der kleinen und großen Geschichten des Lebens sein, im Spiegel der Verschiedenartigkeit der Länder und Völker, die dieser Fluß durchquert.

Annik Leroy

Figuren in einer Landschaft

Die Donau von der Quelle bis zum Delta, wo der Wald der Ursprünge auf das Meer der Ankunft trifft, beide dem Namen nach schwarz. Das Wasser strömt dahin, die Jahreszeiten verstreichen. Die Grenzen ziehen vorbei, und die Sprachen wechseln.

Die Bilder und Klänge des neuesten Films von Annik Leroy gleichen einer poetischen und meditativen Arbeit, und sein Rhythmus folgt dem dieses langen, mythischen Flusses. Er erzählt von einem zersplitterten, zerrissenen Europa, dessen Geschichte aus einer Folge von erdbebengleichen Invasionen, Besetzungen und

Synopsis

TO THE SEA travels and lives through Europe, as the Danube itself, sweeping gracefully through and beyond political frontiers. A pathway linking West to East, at once poetic and concrete, it is a documentary film that addresses the senses and the mind.

Beginning in the Black Forest and running its course all the way to the shores of the Black Sea, the film brings stories, encounters with people and landscapes from Germany, Austria, Slovakia, Hungary, Bulgaria and Romania. The combination makes for a visual equivalent to epic verse, sensual and rhythmic, travelling eastward... drawn by the light.

As much a record of what is slipping away as of current events, documenting what is disappearing alongside what is emerging, TO THE SEA questions and experiments with notions of time.

Perhaps the river is just a pretext...

The timelessness of the Danube's journey and the temporal world of the people living on its banks mirror each other. May the film reflect life stories, great and small, mirrored by the diversity of the people and the countries that the river runs through.

Annik Leroy

Inner and outer landscapes

The Danube, from its source in the forest to the delta in the sea, black to black. The river flows with the seasons, crossing borders and running on through changing languages. Annik Leroy's latest film has the visual sensuality and sonority of a meditative poem, marrying the rhythm of this long, mythical river. The river tells the story of a Europe fractured and torn by the upheavals of invasion and the disasters of flood and deluge.

But it also tells of a Europe rich in intertwining cultures and civilisations.

Following the seasons, the filmmaker has taken the time to meet the river and the people living on its banks. The process of filmmaking – artisanal in the noblest sense of the word – has refined and purified the eye, restoring it to a gently unwinding and unfolding vision. Gradually outer and inner perception meet, free of anecdote – the names of places and people remain incidental – and what we need to know is conveyed to us through a language innate to the film itself.

The film's construction is binary. First and foremost is the river, enlarging as it crosses the continent, hurrying here, taking its time there. The filmmaker gives us the time to watch and listen, to enter into the joy or sadness of the landscape, to see and hear the cold, to contemplate on a tree, stop for birdsong, then to cut through the bushes on sunken lanes. We visit the lost reaches of the rivers' banks where supposedly nothing ever happens, but where boats glide past, trains roll by and where people live their

Hochwasserkatastrophen besteht. Aber er erzählt auch von einem Europa, dessen Geschichte den Reichtum ineinander verschlungener Kulturen kennt.

Die Filmemacherin nimmt sich Zeit, um mit dem Verlauf der Jahreszeiten einem Fluß und den Menschen an seinen Ufern zu begegnen. Diese handwerkliche Dreharbeit – ein Zeichen der Meisterschaft – hat den Blick geläutert, ihn auf diesen langsamen Lauf der Dinge eingestimmt, der jede Anekdote oder Information vermeidet – weder die Orte noch die Identitäten der Menschen werden genannt –, zugunsten einer inneren Wahrnehmung. Das, was zu erfahren ist, wird durch die Sprache des Films selbst evoziert.

Die Struktur des Films ist binär. Zum einen und in erster Linie ist da der Fluß, der einen Kontinent durchquert, breiter wird, sich verzweigt oder sich zusammenzwängt. Die Filmemacherin gibt uns Zeit zu schauen und zuzuhören, Schwermut oder Heiterkeit von Landschaften wahrzunehmen, die Kälte zu sehen und zu hören, einen Baum zu betrachten, wegen des Gesangs eines Vogels stehenzubleiben, durchs Gebüsch zu gehen, durch einen Hohlweg. Der Film widmet sich den unbekanntem Ufern, an denen nichts passiert, wo Schiffe vorüberziehen, Züge fahren, Menschen wohnen. Das ist keine unausgefüllte, sondern eine bewußt von jedem Gedanken an Narration oder Handlung befreite Erzählweise. Die Notwendigkeit liegt woanders, und sie ist langsam und sicher.

Dann wird bei einer Figur Halt gemacht. Man darf nicht vergessen, daß Annik Leroy Photographin ist. Und plötzlich wird das einzelne Bild zur Photographie. Es erscheint ein Abzug in der Art August Sanders, ein 'eingefrorener Blick', dessen Kadrierung genau und bewegend ist. Die Menschen sprechen direkt in die Kamera – niemals gibt es ein Frage-Antwort-Spiel –, einfach so, un bearbeitet, Bruchstücke des Lebens, Bedauern, Erinnerungen, Sorgen. (...)

Dieser Film thematisiert das Experimentelle im Sinne von Revolte, im Sinne von Wunsch nach Störung von Erzählung, Bild und Zeit, bis hin zum Ton. Es steht außer Frage, daß dies der Ort des Widerstands ist. Ganz einfach, weil BIS ANS MEER dem Zuschauer die Freiheit läßt. Zu denken, zu träumen, zu reisen.

Jacqueline Aubenas

Der Kreislauf der Elemente und Empfindungen

Schnee ist in unermesslicher Verschwendung auf die Erde gefallen. Die Kargheit der Natur ist durch die Schneedecke nur zu erahnen. Eine Bäuerin erzählt von alltäglichen Verrichtungen, vom Rhythmus, den die Arbeit am Land vorgibt, und von dem Wunsch, Zeit fürs eigene Schreiben zu finden. Die Menschen, die am Beginn von Annik Leroy's Dokumentarfilm zu sehen sind, nehmen sich aus wie Striche auf weißem Papier, sind eingeschrieben in den Kreislauf der Tage, Monate und Jahre.

Annik Leroy's BIS ANS MEER folgt dem Fluß der Donau von ihrem Ursprung in Deutschland bis zur Mündung in Rumänien. Leroy's Film ist in einer Schwarzweiß-Photographie gehalten, die die porträtierten Landschaften und Menschen in eine diskrete Distanz rückt und sie uns durch das Paradoxon der passageren Beobachtung doch nahebringt.

Annik Leroy zieht in der Struktur ihrer Bilder und Beobachtungen auch eine Bilanz des 20. Jahrhunderts. Wie viele politische Bewegungen haben in diesem Säkulum das Antlitz Europas geprägt und auch verwüstet. Von der Melancholie der österreichisch-ungarischen Monarchie erzählt in Wien der Besitzer eines Cafés, seine Augen glänzen von einer schwermütigen Leidenschaft. Es sind Augen, die zu viel gesehen haben, und es ist ein Blick, in

lives. It is not an empty account but an account emptied of all the classical narrative preoccupations or actions. The urgency lies elsewhere, and it is slow and certain.

Next, the film halts on a person, suddenly the moving image becomes photography, and we are reminded of the fact that Annik Leroy is also a photographer. We are greeted with a 'click, ... la Sanders', a fixed shot in which the frame is spot-on, pertinent and touching. The people speak directly into the camera – free of the hassle of the question & answer game – they just talk, in the raw, of their lives, regrets, memories, worries. A dozen or so take to the camera and simply talk about themselves, ex-abrupto, without us wondering about where they are or why they are talking to us. Like in Hopper's paintings, the visual density of the person is enough to suggest a story. Here, their stories come, like the Danube, from humble origins, rising and swelling, one bridging to and following the other, to convey a stream of reality in which all is said, to themselves and to us. Turks, Rumanians, Germans, before, after, borders and survival.

This film explores experimental filmmaking, as a means to express revolt, a desire to disturb narrative, image, time and sound. It is clear that this is the hub of the matter, the 'lieu de resistance'. Simply because TO THE SEA leaves the spectator free. To think, to dream, to travel.

Jacqueline Aubenas

The cycle of the elements and the emotions

Snow in excess has fallen on the earth. The barrenness of nature is hidden beneath a thick layer of snow. A woman farmer talks about her daily round of tasks, about the rhythm of work dictated by the land and her desire to find time for her own writing. At the beginning of Annik Leroy's documentary, people look like lines on white paper, and they are inscribed into the cycle of days, months and years.

The documentary TO THE SEA follows the river Danube from its origins in Germany to its estuary in Rumania. The film is photographed in black and white, which both moves landscape and people into a discrete distance and, through the paradox of fleeting observation, brings them closer.

By structuring her images and observations Annik Leroy takes stock of the 20th century. So many political movements have shaped and disfigured the face of Europe this century. In Vienna, the owner of a café remembers the atmosphere of sadness during the Austro-Hungarian monarchy, his eyes shining with melancholic passion. These eyes have seen too much, and his gaze implies an inner force stronger than destiny itself. Scenes set in the Karl-Marx-Hof in Vienna recall the February battles in the early 30s. A few elderly people meet regularly in a common room and turn their thoughts back to a time which was characterized by bloody turmoil. Using a long shot, Annik Leroy remembers the holocaust in the concentration camp Mauthausen. The steps of the 'stairs of death' are covered with snow. The image of an empty and cold landscape in winter – an image of the extinction of Jewish life – is accompanied by a tape-recorded voice off-screen informing visitors about the layout of huts in the camp. TO THE SEA is a documentary which evokes contradic-

dem jene verborgene Kraft liegt, stärker als das Schicksal zu sein. Von den Februarkämpfen Anfang der dreißiger Jahre berichten die Aufnahmen vom Karl-Marx-Hof in Wien. Einige ältere Menschen, die diese dunkle Zeit miterlebt haben, treffen sich regelmäßig in einem Gemeinschaftsraum und kehren mit ihren Gedanken zurück in eine Zeit, die von blutigen Wirren bestimmt war. In einer langen Einstellung erinnert Annik Leroy an den Holocaust im Lager Mauthausen. Auf den Stufen der 'Todesstiege' liegt Schnee. Zu diesem Bild der Leere und Kälte einer Winterlandschaft – ein Bild der Auslöschung jüdischen Lebens – ist aus dem Off der Text eines Tonbandes zu hören, der die Besucher über den Standort der Baracken im Konzentrationslager informiert.

BIS ANS MEER ist ein Dokumentarfilm, der widersprüchliche Emotionen und Empfindungen evoziert. Die Grenzen der Länder, die die Donau auf ihrem Weg bis zur Mündung durchquert, sind wie Schwellen von einer Lebensform zu einer anderen. An der Grenze zwischen Österreich und Ungarn wird von jener Angst berichtet, die durch die sozialistische Ideologie in die Köpfe und Körper der Menschen gekrochen ist. Es ist, als würde sich nach dem Zusammenbruch des Kommunismus die Angst, die viele Jahre die Menschen gefangenhielt, in einem dumpfen und schweren Traum auflösen, aus dem man gerade erwacht ist. Jedoch nicht der Traum, sondern der Wachzustand wird in einer Irritation und Irrealität erfahren. Und Leroy's in einem ruhigen Rhythmus gehaltener Film wendet sich nicht ab von der erschütternden Armut, die nach dem Kollaps des Sozialismus in das Leben vieler Menschen in osteuropäischen Ländern eingekehrt ist.

Das 20. Jahrhundert, das Annik Leroy gleichsam *en passant* in BIS ANS MEER noch einmal vorüberziehen lässt, wird als eine Zeitspanne erfahren, in der die Menschen, die an den Ufern der Donau leben, vielfältigen Erfahrungen von Gewalt und Zerstörung ausgesetzt waren. Am *fin de siècle* hat dieses Leben eine zutiefst unbehaute Grundierung erhalten. Die Gesichter der Menschen, denen Annik Leroy auf ihrer Reise durch Länder und Landstriche begegnet, sind von der Erfahrung der Heimatlosigkeit geprägt. In Budapest filmt Leroy Menschen, die auf einer Rolltreppe in die Tiefe der U-Bahnschächte fahren. Die Gesichter dieser Menschen sind völlig verschlossen, hart wie Stein.

Annik Leroy's Filmessay endet mit einer Frage, mit der der Kreis zur ersten Einstellung geschlossen wird. Eine alte Frau wird gefragt, ob sie sich den Ursprung der Donau vorstellen könne. Diese Frage ruft jene andere alte Frau ins Gedächtnis zurück, die am Beginn über den Sinn ihres Daseins nachgedacht hat. Der Fluß mündet mit einer majestätischen Trägheit ins Meer, so hätte sich die Anstrengung und Aufregung der langen Reise beim Erreichen des Ziels verflüchtigt. Die letzte Einstellung zeigt das Flirren der Luft, in der sich das Wasser aufgelöst hat, um in einem fernen Landstrich wieder auf die Erde zu fallen – als Schnee.

Klaus Dermutz

Biofilmographie

Annik Leroy wurde 1952 in Brüssel geboren. Sie studierte an der Ecole Nationale d'Architecture et des Arts Visuels (La Cambre) in Brüssel und ist seit 1973 als Filmemacherin und Photographin tätig. Sie ist Professorin für Dokumentar- und Experimentalfilm an der Hogeschool Sint-Lukas, Brüssel und Professorin für 'Arts Narratifs' am Institut Supérieur Libre d'Arts Plastiques (ERG), Brüssel.

tory emotions and sensations. The borders of the countries which the Danube crosses on her way to the estuary are like thresholds from one form of life to another. At the border between Austria and Hungary the film talks about the fear socialist ideology provoked in people, which crept into their minds and bodies. It seems that the end of communism released this fear which gripped people for so many years, transforming it into a dull and heavy dream from which they were only now awaking. Not the dream, however, but being awake is experienced as confusing and unreal. Leroy's film, calmly paced though it is, doesn't turn away from the shocking poverty which has struck so many people after the collapse of socialism in East European countries.

Annik Leroy passes review of the 20th century in TO THE SEA, 'en passant' as it were. People living on the banks of the Danube perceive this century as an era of violence and destruction. At the *fin de siècle* their lives have lost their grounding. On her journey through countries and regions, the filmmaker meets people whose faces are marked by the experience of homelessness. In Budapest Leroy films people going deep down into the underground transportation shafts on an escalator. Their faces are completely reticent, hard as stone.

Annik Leroy's film essay ends with a question which makes the connection to the opening shot and closes the circle. An old woman is asked whether she could picture the Danube's origins. The question recalls the other old woman in the beginning of the film who thought about the meaning of her life. The river flows into the ocean with majestic lethargy as if the strains and excitements of the long journey evaporate the moment the goal is achieved. The last shot shows the whirr of the air into which the water has dissolved, only to transform and fall onto the earth in some faraway region – as snow.

Klaus Dermutz

Biofilmography

Annik Leroy was born in 1952 in Brussels. She studied at the Ecole Nationale d'Architecture et des Arts Visuels (La Cambre) in Brussels and has been working as a filmmaker and as photographer since 1973. She is presently teaching documentary and experimental film at the Hogeschool Sint-Lukas in Brussels as well as narrative art at the Brussels Institut Supérieur Libre d'Arts Plastiques (ERG).

Films / Filme

1973: *Le Paradis Terrestre*. 1974: *Undermost #1*. 1975: *NBC*. 1976: *Ekho*. 1981: *In der Dämmerstunde Berlin de l'aube à la nuit* (Forum 1981). 1987: *Il fait si bon près de toi*. 1989: *Artisan lumière*. 1992: *Est-Ost-Oost: Habitez la maison et elle ne s'effondrera pas* (Drehbuch). 1999: *VERS LA MER*.

Exhibitions / Ausstellungen

1984/1987: *Les femmes et le cinéma*, photographies (Stichting Cinemien Amsterdam). 1990: *Traces de vie*, 3 photographes et la R.D.A. (Goethe Institut Brüssel).